

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 112 (1967)
Heft: 19

Anhang: Bücherbrett
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücherbrett

Walter Simon Huber: Kleiner Ratgeber für die Chorarbeit. Verlag Hug & Co., Zürich. 32 S. Brosch. Fr. 4.75.

Der frühere Küschnacher Seminarmusiklehrer, Dr. Walter Simon Huber, nennt seinen 32 Seiten umfassenden Ratgeber für die Chorarbeit «klein». Er ist es aber lediglich in bezug auf den Umfang; inhaltlich ist er ein «grosser» und durch ein reiches Leben für und mit dem Chorgesang wohlfundierter Ratgeber. So könnten die Kapitel über Liedwahl, Gesangstechnik sowie auch die dazugehörigen Notenbeispiele von jedem einsichtigen und strebsamen Chorleiter bedenkenlos übernommen und praktiziert werden. Aber auch die Hinweise für die gern recht individuell gehandhabte Schlagtechnik sind dazu geeignet, dass sich der Chorleiter über sein diesbezügliches Tun Rechenschaft gibt. Wie bald hat sich ein grundsätzlicher Fehler eingeschlichen!

J. H. in R.

Führer durch die gesamte a-cappella-Männerchorliteratur der Schweiz. Hug & Co., Musikverlag, Zürich. Musikkommission des Eidgenössischen Sängervereins. 40 S. Geheftet. Fr. 4.50.

Dieses Führer bezweckt, den Chören und ihren Dirigenten die Wahl von a-cappella-Männerchorwerken nach ihrem Schwierigkeitsgrad zu erleichtern. Es dürfte auch richtig sein, dass in diesem Rahmen aus der Fülle des Stoffes vornehmlich das Liedschaffen schweizerischer Komponisten berücksichtigt wurde. Nach welchen Kriterien man die Auswahl getroffen hat, ist allerdings nicht ohne weiteres ersichtlich. Wenn u.a. die Deutschen Paul Zoll und Walter Rein Unterschlupf gefunden haben, so ist uns nicht ohne weiteres klar, weshalb ein Lissmann, ein Mohler oder etwa Franz Philipp unberücksichtigt blieben. — Und unter den Schweizern scheinen einige Komponisten ein besonderes Vorrecht zu geniessen. Ob zu Recht oder nicht — darauf kann selbstverständlich im beschränkten Rahmen dieses Hinweises nicht eingegangen werden.

J. H. in R.

Kurt Pahlen: Musik — Eine Einführung. Schweizer Verlagshaus AG, Zürich. 287 S. Mit Skizzen. Ln. Fr. 12.80.

Kurt Pahlen, der als Dirigent aus der Musikpraxis kommt, wirkt zurzeit als Professor für Musikgeschichte an der Universität Montevideo. Sein Buch «Musik — Eine Einführung» ist im wahrsten Sinne das, was der Titel verspricht. Es bietet dem musikalisch beflissenen Laien in leicht fasslicher und überaus logischer Weise gerade so viel, als er für das Verständnis sämtlicher musikalischer Erscheinungsformen wissen muss. Für den Musikstudenten wird das in diesem klugen Werk vermittelte Wissen eine ausgezeichnete Ausgangsbasis bilden. Die Kunst, eine schwer zu vermittelnde Materie in so überzeugender und zwingender Manier darzubieten, dürfte indessen auch dem Musikpädagogen wertvollste Anregungen in die Hand geben.

J. H. in R.

Der Große Rechenduden, III, Aufgabensammlung. Bibliographisches Institut, Mannheim. 730 S. Ln. Fr. 25.40.

«Meyers Grosser Rechenduden» in 4 Bänden stellt für mathematische, aber auch für mehr technische Probleme ein willkommenes Nachschlagewerk dar. Der 3. Band «Aufgabensammlung», als Ergänzung zu Band 1: «Anleitungen und Regeln», Band 2: «Funktionentafeln» und Band 4: «Tabellen» enthält rund 1000 Aufgaben, innerhalb der Sachgebiete nach Schwierigkeitsgrad geordnet, und gibt auch den Lösungsgang an. Die Abschnitte zu Arithmetik, Algebra, Geometrie, Differential- und Integralrechnung umfassen das Stoffgebiet höherer Schulen. Der zweite Teil, den praktischen Anwendungen gewidmet, enthält Aufgaben aus der Mechanik.

Die sorgfältige graphische Darstellung, viele klare Figuren und der übersichtliche Aufbau dürften dem Werk in weiten Kreisen Beachtung sichern.

Ac

Konrad Bächinger: Wallis — Arbeitsheft für den Unterricht in Schweizergeographie. Verlag Arp, St. Gallen. Lehrmittelverlag Arp. Heft 4. 50 S. 30 Illustrationen. 4 Bildtafeln. Lam. Fr. 2.80 (ab 10 Exemplaren Fr. 1.90).

Dem Verfasser ist es außerordentlich gut gelungen, aus Anschauungsmaterial, Statistiken, Lesestoff und methodischen Hilfen ein ansprechendes Heft zu gestalten. Moderne, faszinierende Photos und Kopien wirken gewinnend, eine reiche Dokumentation ermöglicht ohne lange Umrücke eine gründliche Behandlung des «Tales der Täler», und charakteristische Originaltexte wecken das Verständnis für Land, Volk und Geschichte.

Dieses Arbeitsheft können wir für den Unterricht und zur eigenen Reisevorbereitung warm empfehlen.

Bi

Karl Friedrich Stroheker: Germanentum und Spätantike. Artemis-Verlag, Zürich. Reihe Forschung und Deutung. 330 S. Lwd. Fr. 35.—.

K. F. Stroheker, eine Autorität für die Zeit des Übergangs vom Römerreich zum Mittelalter, legt auf Grund der vorhandenen Quellen dar, dass die ersten germanischen Staatsgründungen auf römischem Gebiet (Goten, Vandale, Burgunder) keinen Bruch mit der Spätantike bedeuteten, sondern im Gegenteil ihre Fortsetzung. Sie assimilierten sich weitgehend, und erst mit ihrer Ausmerzung durch Alemannen, Franken und Hunnen im Norden und durch die Araber im Süden fand die antike Welt ihren Untergang.

Dem Geschichtslehrer dürfte die gründliche Studie für den Unterricht wertvolle Einblicke in einen wichtigen, aber schwer zu überblickenden Zeitabschnitt bieten.

E. F.

Schüler-Rechenduden. Bibliographisches Institut, Mannheim. 514 S. Ln. Fr. 15.—.

Dieser «Helfer für Schulaufgaben», wie der Untertitel des Buches lautet, gibt Auskunft auf viele Fragen aus der Mathematik, Fragen, wie sie beim Lösen der Aufgaben einem Sekundarschüler oder einem Mittelschüler einer unteren Klasse auftauchen können. Angaben über die Rechnen mit Logarithmen sind ebenso leicht zu finden wie die Lösung der Aufgabe der Konstruktion des regulären Fünfecks oder die Formel für die Auflösung einer quadratischen Gleichung. In alphabetischer Reihenfolge werden Erklärungen gegeben, die leicht verständlich abgefasst sind und durch Skizzen ergänzt werden. Da es sich nicht um ein mathematisches Lehrbuch handelt, sondern um ein Nachschlagewerk, sind die Beweise der Lehrsätze meist kurz gehalten. Schwerpunkte bilden die Kapitel Dreieck, Viereck, Gleichungen, Kreis, Trigonometrie und Einführung in das Elementarrechnen. Ein Register, das allerdings noch ausführlicher sein dürfte, beschliesst den handlichen Band. Das Buch ist vor allem für die Hand des Schülers geeignet, kann aber auch Lehrern empfohlen werden.

Bl.

Dr. Werner Lieber: Der Mineraliensammler. Verlag Ott, Thun, München. 272 S. 73 Illustrationen. 32 Bildtafeln. 10 Kristallmodellvorlagen. Pbd. Fr. 27.80.

Es spricht für die Qualität eines Buches, wenn es nach etwas mehr als zwei Jahren bereits in einer neuen Auflage erscheint. Zudem beweist die nach so kurzer Zeit erfolgte zweite Auflage, dass ein derartiges Werk einem wirklichen Bedürfnis entspricht. Der Umfang ist ein Fünftel grösser, und die Abbildungen sind wesentlich vermehrt. Der Stoff wird klar und anziehend dargeboten. Die Kapitel über die Entstehung, Zusammensetzung, Ausbildung und die Eigenschaften der Mineralien geben dem Sammler einen guten Einblick in sein Sammelingut. Zur praktischen Tätigkeit führen die Abschnitte über das Sammeln, Reinigen, Bestimmen und den Aufbau einer Sammlung. Ratschläge des erfahrenen Autors über Tausch und Kauf sowie Hinweise auf die Methoden des Fälschens nimmt der Anfänger gerne entgegen. Dem fortgeschrittenen Sammler bieten das Fundortverzeichnis (Deutschland, Österreich, Schweiz, andere europäische und aussereuropäische Gebiete), die Listen der öffentlichen Sammlungen, Museen und Institute und die Literaturangaben wertvolle Hilfen.

M.

Das Erbe deutscher Dichtung. Verlag: Das Beste, Stuttgart, Zürich, Wien. Herausgeber: Benno von Wiese. 6 Bände, je um 330 Seiten. Halbleder. Fr. 69.50 plus Fr. 1.50 Porto.

Eine sehr geschmackvoll gestaltete Anthologie mit Zeugnissen deutscher Dichtung von Martin Luther bis Thomas Mann. Jeder Band ist eine Einführung beigegeben, zu jedem Dichter, der zum Wort kommt, eine knappe Würdigung und Biographie beigelegt. Die Auswahl ist treffend. Eine wertvolle Übersicht über die gesamte neuhochdeutsche Literaturgeschichte, geeignet, Ausgangspunkt und Grundlage intensiver Studien zu sein!

PEM

Prof. Dr. Gerhard Huber: Von der Verantwortung des Wissens. Polygraphischer Verlag AG, Zürich. Heft 125 der Kultur- und staatswissenschaftlichen Schriften der Eidg. Techn. Hochschule. 14 S. Brosch. Fr. 2.90.

Prof. Dr. Gerhard Huber zeigt, dass der herkömmliche Grundsatz des Wissenschaftlers, nach dem Wissenschaft ein rein theoretisches Verhalten bedeutet, nicht mehr haltbar sein kann.

Bi

Emil Staiger: Friedrich Schiller. Atlantis-Verlag, Zürich. 452 S. Ln. Fr. 28.—.

Emil Staiger macht es uns nicht leicht. Die konzentrierte Darstellung verlangt vom Leser äusserste Konzentration. Wenn er sie aber leistet, so ergibt sich ein klares Bild von Schillers Kunstretheorie und Schillers Dichtung. Dass dabei die längst abgegriffenen und oft falsch verwendeten Begriffe von «Freiheit», «Moral» und «Ideal» exakt von den Texten ausgehend erläutert und gleichzeitig korrigiert werden, ist besonders verdienstvoll. Erregend aber wird das Buch in jenen Kapiteln, in welchen wir die Spannungen zwischen dem Dichter und seiner Umwelt miterleben und ihn begleiten dürfen auf seinem Weg zu seinem vollkommenen Dichtertum. Auch wir leben ja in einer Welt, «die immer weniger dazu taugt, die Heimat eines reinen, harmonischen, wohlbeschaffenen Geistes zu sein». Könnten wir da nicht von Schiller lernen, der sich «über den trüben Strudel der neueren Menschheitsgeschichte gelassen erhob und Heiterkeit erstrahlten liess»?

—er

Adalbert Rang: Der politische Pestalozzi. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a. M. Herausgeber: Theodor W. Adorno und Walter Dirks. Frankfurter Beiträge zur Soziologie, Band 18. 284 S. 284 S. Kart. Fr. 25.40.

Albert Rang hat einen ganz neuen Beitrag zur Pestalozzi-Forschung geleistet. Er stellt den Politiker, Kulturphilosophen und Pädagogen in seinem Verbundensein mit der Geschichte dar und lehrt so scheinbare Unklarheiten oder Widersprüche in seinem Lebenswerk verstehen. Er zeigt, wie das Gute, das in der Revolution war, in verwandelter Form in Pestalozzis Pädagogik eingegangen ist. In den Kapiteln, die der Spätzeit gewidmet sind, kommt besonders eindrücklich zum Ausdruck, wie die Bildung immer auch dazu beiträgt, «den Menschen die Existenz in einer noch immer falschen Ordnung der Gesellschaft überhaupt möglich zu machen».

—er

Barbara Nordmeyer: Zeitgewissen. Verlag Urachhaus, Stuttgart. 179 S. Brosch. Fr. 14.15.

Das Buch vereinigt 10 kurze Studien über Menschen, die auf die eine oder andere Weise an die Nahtstelle der Entscheidung in diesem Jahrhundert geführt wurden: Dag Hammarskjöld, Claude Etherly und Günter Anders, J. Robert Oppenheimer, Pierre Teilhard de Chardin, C. G. Jung, Martin Luther King, Boris Pasternak, Hermann Kükelhaus, Nelly Sachs, Emil Bock. Immer ist die anthroposophische Weltanschauung des Verfassers spürbar, besonders bei der Studie über C. G. Jung, die etwas einseitig geraten ist. Die Ausführungen über Boris Pasternak sind aber so eindrücklich und mitreissend, dass man sofort wieder versöhnt ist und das Buch gerne jedem zu lesen gäbe, der bereit ist, die Verantwortung unserer Zeit tragen zu helfen.

PEM

Walther Aeschbacher: Weihnachtslieder — Bündner Volksweisen — Volksweisen aus der Schweiz — Bündner Tänze und Weisen. Edizioni Pegasus, Locarno. Je 15 S. Geheftet. Je Fr. 1.80.

Die vier schmucken Heftchen bilden eine wertvolle Ergänzung der Blockflötenliteratur und enthalten, wenigstens zum Teil, bisher kaum bekannte Lieder und Tanzweisen. Die Stücke lassen sich leicht auch von andern Melodieinstrumenten spielen und weisen handwerkliche und künstlerische Vorzüge auf, wie man es von Walther Aeschbacher nicht anders erwartet.

J. H. in R.

Werner Danckert: Das Volkslied im Abendland, Band 98. Verlag Francke, Bern. 236 S. Linson. Fr. 14.80.

«Das Volkslied im Abendland» legt von des Verfassers Qualitäten als Germanist, Volkskundler und Musikwissenschaftler bereites Zeugnis ab. Werner Danckert betrachtet in seiner weitausegreifenden Untersuchung den Anteil der Gemeinschaft bei der Entstehung des Volksliedes, dann die Ueberlieferung, die Variantenbildung sowie Formen und Melos. Er befasst sich mit den Brauchtumsliedern im Lebenskreis, den Kultliedern im Jahreskreis und geht den Zaubergesängen mit mythischem Hintergrund nach. Die Darstellung gründet auf einer Fülle von Text- und Notenbeispielen aus den verschiedenen europäischen Ländern.

J. H. in R.

Dr. Maria Egg-Benesch: Andere Menschen — anderer Lebensweg. Ein Wegweiser für Eltern, Betreuer und Freunde herangewachsener geistig Behindter. Schweizer Spiegel Verlag. 112 Seiten. Brosch. Fr. 8.90.

In der Heilpädagogik ist es notwendig, immer wieder darauf hinzuweisen, dass wir nicht auf den von der ersten Heilpädagogengeneration erworbenen Lorbeeren ausruhen dürfen, dass noch sehr viele Probleme der Lösung warten. Freilich ist man damit «ein Rufer in der Wüste», aber nach Jahren, nach Jahrzehnten zeichnen sich doch zuweilen Bemühungen ab in der Richtung, in die man wies. Solch ein unermüdlicher «Rufer in der Wüste» ist Dr. Maria Egg.

Für «andere Menschen einen anderen Lebensweg», ja aber einen, der zu der Entfaltung und Reife des inneren Menschen führen soll. Der Geistesschwäche soll nicht nur «wirtschaftlich» in die Gesellschaft integriert werden, er soll als Mensch in die menschliche Gemeinschaft auf- und angenommen werden. Wie bereiten wir ihn dazu vor? Die Einsicht, die ihm fast oder gänzlich fehlt, kann weitgehend durch gute Gewöhnung von klein an ersetzt werden, was das tägliche Leben, ohne Unvorhergesehenes, anbelangt. In und nach den Stürmen der Pubertät soll die bewahrende Fürsorge die Bewährung erleichtern, kann sie erst ermöglichen. Für die Geistesschwachen, die nicht im Familienverband leben, ist in Heimen mit vielerlei Beschäftigungsmöglichkeiten gut gesorgt. Vielen Eltern, die ihre erwachsenen Geistesschwachen in «beschützten Werkstätten» nützlich und mit gesundem Eigenbewusstsein beschäftigt wissen, liegt die Zukunft doch unheilvoll vor Augen: «Was geschieht mit meinem Kind, wenn ich nicht mehr da bin?»

An der Lösung dieser Frage mitzuarbeiten, werden wir alle aufgerufen, ob Heilpädagogen oder «gewöhnliche Mitbürger». G. v. Goltz

Maria Montessori: Ueber die Bildung des Menschen. Herausgegeben und eingeleitet von Prof. Dr. Paul Oswald und Prof. Dr. Günter Schulz-Benesch. Verlag Herder, Freiburg, Basel, Wien. 96 S.

Es ist schade, dass wir es hier mit einer Übersetzung aus dem Niederländischen zu tun haben statt mit einer Direktübertragung aus dem Italienischen. Die Sprache hat dadurch an Fluss und an Durchsichtigkeit eingebüßt.

Maria Montessori spricht nicht von ihrer Unterrichtsmethode, sondern von der Not des Kindes, von der wir kaum mehr etwas wissen: die Not der schulischen Zwangsjacke im letzten Jahrhundert. (Sie reiht sich «würdig» an die Not des Kindes, die durch gewinn-süchtige Unternehmer zu Beginn der Industrialisierung verursacht wurde.) M. Montessori sagt: «Die grösste Schwierigkeit, das Kind zu befreien und seine Fähigkeiten ins Licht zu setzen, liegt nicht im Finden einer bestimmten Erziehung, sondern in der Ueberwindung der Vorurteile, die sich der Erwachsene über das Kind gebildet hat.» (S. 67.) Sie ist der Meinung, auch der «fortschrittlichste» Anhänger einer Erneuerung der Erziehung denke sofort «an das, was unterrichtet werden soll», nicht an das Kind selbst. D. h., dem Unterrichtsstoff werde die Priorität gegeben vor der Bildung des Kindes, «weil die Erwachsenen zuwenig Ehrfurcht zeigten für die Gesetze der psychischen Entwicklung» (S. 62).

Man kann sich fragen, ob ein Buch, das die «Befreiung» des Kindes in den Mittelpunkt stellt, heute noch gelesen werden soll, da so viele Kinder in völliger Freiheit (lies Zügellosigkeit) aufwachsen. Ich denke doch: nur wer in Ehrfurcht und in Liebe an das Kind herantritt,

wird ihm Wegweiser sein zu der Freiheit in der Einordnung. Wenn wir bei dieser Lektüre nebenbei merken, dass Fachwechsel oder Arbeitswechsel nach Stundenschlag kein sakrosanktes Dogma ist: um so besser für die Kinder — und sogar für die Vertiefung in den Stoff.

G. v. Goltz

Hélène Lubienska de Lenval: Erziehung zum bewussten Menschsein. Reihe: Das pädagogische Gespräch; Schriften des Willmann-Institutes, München, Wien. Aus dem Französischen übertragen von Mirjam Prager. Verlag Herder, Freiburg i. Br., Basel, Wien. Oktav. 88 S. Kartoniert lamiert. DM 7.50.

Zum bewussten Menschsein kann der Erzieher das Kind wecken, wenn er ihm «echte, tragfähige Grundhaltungen des Lebens» mitzugeben vermag. Diesem Ziel soll die körperliche Aktivität im Dienste des Geistes dienen, darauf hin soll auch jeder Unterrichtsstoff ausgerichtet sein: Arithmetik, Geschichte, Grammatik helfen uns, die Umwelt zu ordnen; Beherrschung der Bewegungen, Kunst der Höflichkeit, Ehrfurcht und Versenkung (Stunde der Stille) führen zur Selbstbeherrschung. Hélène Lubenska begnügt sich nicht mit Vorschriften, sie gibt ganz sachlich-praktische Anleitung für den Unterricht.

Methodengläubige junge Lehrkräfte möchte man aber davor warnen, an eine alleinseligmachende Methode zu glauben, und wäre es diejenige einer so begnadeten Erzieherin, wie es Maria Montessori war. Wo das richtige Fundament gelegt, das richtige Ziel erkannt wurde, wird ernste, gewissenhafte Arbeit mit jeder gut durchdachten Methode gute Früchte tragen. Doch dazu braucht es Zeit und Stille — auch für die Lehrkraft selber.

G. v. Goltz

Waltraut Küppers: Zur Psychologie des Geschichtsunterrichts. Verlag Hans Huber, Bern, und Ernst Klett, Stuttgart. Erschienen in der Reihe «Abhandlungen zur pädagogischen Psychologie» als Band III. (Eine Untersuchung über Geschichtswissen und Geschichtsverständnis bei Schülern.)

Die Erkenntnisse über das geschichtliche Interesse, das geschichtliche Wissen und das geschichtliche Verständnis von Schülern zwischen 10 und 19 Jahren resultieren aus systematischen Erhebungen an Schulpflichtigen und Studierenden. Der Geschichtslehrer kann aus den zahlenmäßig ausgewerteten Fragen die Möglichkeiten und Grenzen des Geschichtsunterrichtes ersehen und Anregungen für die Gestaltung seiner Arbeit in der Schule finden. Es wären aus dieser Arbeit entscheidende Erkenntnisse für die Gestaltung eines Geschichtslehrplanes zu gewinnen. Die Untersuchung bestätigt auf gründliche wissenschaftliche Art Feststellungen, die bereits in pädagogischen Rekrutprüfungen gemacht wurden, und ruft zu einer Neubesinnung über den Geschichts- und staatsbürgerlichen Unterricht auf.

A. Peter

W. Flury / S. Dueñas Blasco: Lehrbuch der spanischen Sprache. Verlag Schulthess & Co. AG, Zürich. 302 S. Ln.

Das bekannte Lehrbuch von Prof. W. Flury, welches seit dem im Jahre 1949 erfolgten Hinschied des Verfassers verschiedene unveränderte Auflagen erlebte, rief dringend nach einer Neubearbeitung. Sebastián Dueñas Blasco, Lehrer der spanischen Sprache an der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins in Zürich, hat die Arbeit an die Hand genommen. Das Resultat ist mehr als befriedigend. Der Aufbau des Buches wurde, unter Verwendung des alten Stoffes, gründlich systematisiert. Jede Lektion stellt eine Einheit in bezug auf Regeln, Leseübungen und Übersetzungen dar und bietet neben bestimmten grammatischen Kenntnissen ein Lesestück, eine Fragegruppe, einen deutschen Text für die mündliche und schriftliche Übersetzung und das entsprechende Vokabular. Der zweite Teil soll dazu dienen, den grammatischen Stoff der Vorstufe aufzufrischen, den Wortschatz zu erweitern und den Schüler in die Handelskorrespondenz einzuführen. Der letzte Teil schliesslich enthält «trozos escogidos» — spanische Lektüre — und eine Anzahl Geschäftsbriefe zum Übersetzen. In der neunten, umgearbeiteten Auflage wurden verschiedene Lehrerfahrungen ausgewertet und die Lesestücke, wo es sich als notwendig erwies, der heutigen Zeit angepasst. So dürfte das beliebte, radikal verjüngte Lehrbuch gewiss weiterhin gute Dienste leisten.

ro.

Neues Schweizer Lesebuch, 1. Band. Verlag Sauerländer AG, Aarau. Herausgegeben im Auftrag der Erziehungsdirektionen der Kantone Aargau, Basel-Landschaft und Solothurn.

Wir haben hier eine sehr gepflegte und geglückte Auswahl bekannter und unbekannter Lesetexte, die es verstehen, den heutigen jugendlichen Leser zu fesseln. Sie richten sich an die Schüler der unteren Mittelschulstufe. Ein weiterer Band wird anspruchsvollere Prosa-texte bieten, und der dritte sieht eine Gedichtsammlung vor.

Die Texte umspannen inhaltlich und sprachlich die Welt des Kindes unserer Zeit, zeigen den Menschen im Einklang mit seiner Umwelt, aber auch den Aussenseiter und Sonderling. Sie regen an zu Aussprachen und eigenen Überlegungen und fordern den Schüler auf zur Anteilnahme am Schicksal seiner Mitmenschen. Sie führen ihn aber auch in die Sagen- und Märchenwelt, ins Altertum und in die Neuzeit und nehmen Rücksicht auf den Wissensdurst und auf kindliche Interessen überhaupt.

Zwanglos eingestreut finden sich sehr schöne Photographien, die zu Bildbesprechungen anregen und die Texte geschickt auflockern. Mundartaufsätze zeigen die Vielgestaltigkeit des deutschen Sprachraums in der Schweiz. Wirklich eine wertvolle Sammlung, ein wertvolles Lesebuch für Buben und Mädchen, ein Buch, dem wir eine weitere Verbreitung wünschen.

A. Peter

O. Fischer f: *Allgemeine Handelskunde*, 7. Auflage. Neubearbeitet von Prof. Dr. A. Meier, Prof. Dr. A. Rasi, Dr. Wieland Schmid-Fischer und Dr. W. Siegfried. XII/277 S. Schulthess & Co. AG, Zürich. 1966. Fr. 12.50.

Ein Lehrbuch, das in den Handel, seine Einrichtungen und sein Recht einführt, veraltet heute rasch, weil die gesetzlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten einem raschen Wandel unterliegen. Die Sachbearbeiter haben die neuen Gesichtspunkte in ihren Grundzügen berücksichtigt: die Bundesgesetze über den Abzahlungs- und Vorauszahlungsvertrag, das Stockwerkeigentum, die Anlagefonds, über die Arbeit in Industrie, Gewerbe und Handel (Arbeitsgesetz) und über Neuerungen bei den Wertpapieren. Angepasst oder weitgehend neu bearbeitet sind der zwischenstaatliche Zahlungsverkehr, der Eurodevisenmarkt, das europäische Währungsabkommen, die Swapoperationen, Neuerungen beim Eisenbahn- und Postverkehr, im Steuerwesen usw.

Das Lehrbuch eignet sich ausgezeichnet für den Unterricht an Handelsschulen und als Nachschlagewerk für die Anwärter auf die eidgenössischen Prüfungen für Buchhalter und Korrespondenten. Aber auch für den Laien ist es eine ausgezeichnete Grundlage zum Verständnis der rechtlichen und wirtschaftlichen Zusammenhänge, wobei allerdings die grundlegenden Gesetzesbestände, so vor allem das Obligationenrecht, beigezogen werden müssen.

P. Köchli

Prof. Dr. Paul Moor: *Heilpädagogik*. Ein pädagogisches Lehrbuch. Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart. 1965. 524 S. Fr. 44.—.

Der Untertitel des Werkes zeigt, dass es sich nicht nur an die werdenden oder sich so nennenden «Heil»-Pädagogen wendet. Moor schreibt: «Heilpädagogik ist diejenige Pädagogik, welche vor die Gesamtheit der über das Durchschnittsmass hinausgehenden Erziehungsschwierigkeiten gestellt ist. Es muss also gefragt werden nach einer vertieften Pädagogik, welche der heilpädagogischen Situation gerecht zu werden vermag.»

In der modernen Welt, in welcher der blosse Intellekt (Begabtenauswahl), Technik (programmierter Unterricht), Erwerbsdenken (Verdienst der Mütter zur Haltung eines hohen Lebensstandards) tonangebend sind, ist der Ruf nach einer vertieften Pädagogik schon oft erhoben worden. Es ist Tatsache, dass leichtere heilpädagogische Fälle sich immer häufiger auch in Volksschulklassen finden. So sollte also ein breiter Leserkreis sich um Moors Buch interessieren.

Der Verfasser stellt sich vor als Schüler Heinrich Hanselmanns, dessen «Einführung in die Heilpädagogik» 1930 erschien. P. Moor schöpft in seinem Buche nicht aus der Literatur, sondern es ging ihm darum, darzustellen, «zu was ihn 35jährige Arbeit und Besinnung geführt haben». Es ist also ein sehr persönliches Werk, das aber nicht Diagnosen und Rezepte gibt.

Im ersten Teil werden an Beispielen Störungen, Entwicklungshemmungen und Krankheitsbilder als pädagogische Probleme dargestellt, bei deren Lösungsversuchen die landläufige «Normal»-Pädagogik in die Irre gehen musste und so oft unheilbaren Schaden stiftete. (Es werden dargestellt Beispiele von Schwererziehbarkeit, Geisteschwäche, Epilepsie und Hirnschädigung, Minderstimmigkeit und körperlicher Behinderung.)

Im zweiten Teil geben drei einfache Grundregeln aus der heilpädagogischen Praxis (sie würden wohl in jeder Pädagogik mit Vorteil beachtet) Anlass, grundsätzliche Fragen zu erörtern. Diese drei Grundregeln sind: 1. «Erst verstehen, dann erziehen.» 2. «Nicht gegen den Fehler, sondern für das Fehlende... Was tut man dafür?... nämlich für das, was werden sollte, soweit es werden kann.» 3. «Nicht nur das Kind, auch seine Umgebung ist zu erziehen.» Schon die Aufzählung der Kapitelüberschriften zeigt, dass es P. Moor in aller Pädagogik und in der Heilpädagogik in vermehrtem Masse um die mit-menschliche Verantwortung des Erziehers für das Kind geht. Diese Verantwortung hat aber ihre Wurzel in der richtig verstandenen Liebe des Erziehers für das Kind und wird so zur Triebfeder der Selbsterziehung des Erziehers. «Der Heilpädagoge muss bereit und fähig sein, die Aufgabe der Erziehung an jedem ihm begegnenden Kinde neu zu fassen... die Wirklichkeit des Kindes hinzunehmen und sich von ihr sagen zu lassen, was hier und jetzt Ziel sein kann.» Bereitschaft, Auffassungen zu revidieren an der Wirklichkeit, «demütige Bescheidenheit des Wollens», «Wagemut des Herzens», «Menschlichkeit» werden gefordert.

Im zweitletzten Abschnitt seines Buches befasst sich P. Moor noch kurz mit der heilpädagogischen Ausbildung des Volksschullehrers. Er wünscht, dass 1. jeder Lehrer wissen sollte, um was es in der Heilpädagogik geht, dass er nicht nur nach gelegentlichen Eindrücken oder gar vom Hörensagen sich ein Urteil bilde; dass er 2. aktiv mitwirke bei der Erfassung entwicklungsgemhemmter Kinder, und dass er 3. gewisse Aufgaben aus dem Grenzgebiet der Heil- und «Normal»-Pädagogik wahrnehmen könnte (Hintergründe des Schulversagens und der Unkonzentriertheit z. B.). Wünschbar wäre ferner, dass in den Oberklassen der Lehrerseminarien den Schülern «die verschiedenen Teilgebiete, die Fragestellungen und Lösungsversuche und nicht zuletzt auch die grundsätzliche Haltung der Heilpädagogik an einer kleinen Reihe von konkreten Beispielen» vor Augen gestellt würden. Weil ja zur Umgebung des Kindes, die ebenfalls erzogen werden soll, in ganz besonderem Masse auch der Erzieher gehört, schliesst Moor sein Werk mit dem Kapitel «Von der Selbsterziehung des Erziehers». Als Motto ist ein Wort von Martin Buber vorangestellt:

«Bei sich selber beginnen, aber nicht bei sich enden;
von sich ausgehen, aber nicht auf sich abzielen;
sich erfassen, aber sich nicht mit sich befassen.»

Es sind dem Werk von P. Moor recht viele Erzieher und Lehrer als Leser zu wünschen, damit sie durch die Lektüre in ihren Massnahmen vielleicht vorsichtiger werden und den Kindern eine von Menschlich-

keit geprägte Haltung entgegenbringen. Möge auch die Anregung Moors an die Adresse der Lehrerbildungsanstalten gehörig werden.

E. Schär

Arnold Käch: *Magglinger Stundenbuch*. Verlag Paul Haupt, Bern. 168 S. 26 Zeichnungen. Kart. Fr. 17.80.

Die Gedanken und Aufsätze zum Sport des früheren Direktors der ETS liegen hier in einer zweiten erweiterten Auflage vor. Das ist eigentlich tröstlich, beweist es doch das Interesse, das viele Sporttreibende der Deutung und Klärung von Sport- und damit in Beziehung stehenden Lebensfragen entgegenbringen. Käch schreibt als Vollblutsportler, aber auch als Kritiker, der dem Sinn und Unsinn des Phänomens «Sport» auf den Grund zu kommen sucht. So wird das Stundenbuch auch zu einem Erziehungsbuch nicht nur für den Sportausübenden selbst, sondern ebenso für Lehrer aller Sparten, die darin Gedanken finden, die sehr aktuellen Stoff für lebenskundliche Lektionen in Abschlussklassen enthalten.

Max Gygax

Anton Krapf: *Das böse Eisen*. Verlag Paul Haupt, Bern. Schweizer Realbogen 124. 40 Seiten. Kart. Fr. 4.80.

Die spannende Geschichte um ein Gottesurteil spielt im 13. Jahrhundert. Sie gibt gute Einblicke in die Ritterzeit mit ihren Sitten und Rechtsbräuchen. Eindrücklich geschildert ist die entsetzliche Feuerprobe. Die Erzählung ist beispielhaft für die Art, wie Geschichtsunterricht auf der Mittelstufe erteilt werden kann. Als Klassenlektüre ist das Heft leider viel zu teuer.

Max Gygax

Albert Jetter und Eugen Nef: *Durch das Wallis*. Verlag Paul Haupt, Bern. 74 S. 25 Abbildungen. Fr. 6.80. Ab 7 Stück Klassenpreis Fr. 4.80.

Diese landeskundliche Anthologie für den Schulgebrauch bietet auf kleinem Raum recht umfangreiches und wesentliches Tatsachenmaterial über das Wallis. Ueber Gletscher und Wasser, Bergwelt und Bergsteiger, Verkehrslinien u. a. wird in Wort und Bild berichtet. Ein ausführliches Literaturverzeichnis weist auf die Quellen hin, wo weiteres Material zu finden ist. Für den Geographieunterricht gut geeignet.

Max Gygax

Berner und Schweizer Heimatbücher. Verlag Paul Haupt, Bern. 20–30 Seiten Text und 32 Bildtafeln. Kart. Fr. 6.50. Doppelband Fr. 13.—.

Die Heimatbücher haben eben ihren 25. Geburtstag feiern können, und wir wünschen ihnen vorab auch für das nächste Vierteljahrhundert gedeihliche Weiterentwicklung. Besonderer Empfehlung bedürfen sie längst nicht mehr, sind sie doch gerade aus dem Bücherschrank des Lehrers nicht wegzudenken. In abgeschlossenen, knappen Monographien vermittelt sie in Text und hervorragenden Bildtafeln zuverlässige Kenntnisse unserer vielgestaltigen Heimat und ihrer Bewohner. Um sich mit einer wenig bekannten Gegend, beispielsweise für eine Schulreise, den Geographieunterricht oder einen Ferienaufenthalt rasch vertraut zu machen, sind die Heimatbücher wie geschaffen.

I. U. Könz: *Das Engadiner Haus*.

Dieser prachtvolle Doppelband mit 64 Bildtafeln ergänzt und erweitert das Heimatbuch «Zuoz» und zeigt vor allem den architektonischen Reichtum des Engadins.

Louis Carlen: Das Goms.

Geschichte und Wirtschaft dieses wichtigsten Teils des Oberwallis erfahren eine prägnante Darstellung; die Bildtafeln zeigen den Menschen in seiner Umwelt, seine Wohnstätten, Sitten und Bräuche.

Heinz Ochsenebein und Peter Stähli: Weg der Schweiz.

Das umstrittene Kernstück der Expo 64 erfährt hier eine Würdigung sowohl der positiven wie der weniger verstandenen und anerkannten Teile. Die Problematik des Wegs der Schweiz wird damit nochmals zum Ausdruck bewältigter und unbewältigter Gegenwartsfragen. Eine ehrliche, kritische Erinnerungsgabe!

Max Grüter: *Tausendjährige Kirchen am Thuner- und Brienzsee*. Ein kundiger Führer zu den Schönheiten und Merkwürdigkeiten dieser Kirchen! Als Reisebegleiter an die reizvollen Oberländerseen mit ihren architektonischen Schmuckstücken jedem Kunstreund zu empfehlen.

Alfred Bärtschi: Adelboden.

Streiflichter aus der Geschichte des heute weltbekannten Kurorts, begleitet von Bildern aus dem sommerlichen und winterlichen Adelboden, ergeben ein buntes Mosaik vom Leben und Treiben der Bewohner dieser herrlichen Berglandschaft.

Otto Zinniker: Der Susten.

Wer als motorisierte Passbesucher auf einem der zahlreichen Aussichtsplätze verweilt, wird sich vielleicht fragen, wie diese grossartige neue Alpenstrasse entstanden ist. Darüber, aber auch vom alten Sustenweg, von Tieren und Pflanzen, Besiedlung und Wirtschaft, gibt das Heimatbuch des unermüdlichen Wanderers Zinniker Auskunft.

Max Gygax

F. L. Sack: *An English Companion*. Verlag A. Francke AG, Bern. 1966. Fr. 2.80.

Der bekannte Verfasser von «Living English» hat seinem Lehrbuch einen kurzwiligen «Gefährten» beigesellt: eine kleine Sammlung von Liedern, Gedichten, Kinderreimen, Legenden, Märchen, Sagen, Anekdoten und Geschichten. Rätsel, Witze, Wortspiele, Denkaufgaben sowie Anleitungen zu einfachen Gesellschaftsspielen, die sich als Lernspiele auswirken, regen zur Mitarbeit des Schülers an. Dies tun auch besonders die kleinen Dialoge, die sich zum Teil an Lektionen

in «Living English» anschliessen (z. B. «Looking Up a Train», «Two Black-outs» zu «Two Little Stories», «Tom Sawyer's Inspiration» u. a.). Es folgen «Conversations in London» als erste Hilfe im fremden Land: Wie frage ich nach dem Weg zum Britischen Museum? Wie telephoniere ich? usw. — Ein Vergleich zwischen altem Bibel-englisch (King James Bible, 1611) und moderner Bibelsprache (New English Bible, 1961) veranschaulicht den Wandel der Sprache. — Gedichte von Wordsworth, Coleridge, Shakespeare u. a. beschliessen das willkommene Bändchen.

Die Texte sind nach dem Schwierigkeitsgrad geordnet. Die wenigen Wörter, die bis zu der entsprechenden Lektion in «Living English» jeweils noch nicht vorgekommen sind, werden erklärt. — Trotzdem «An English Companion» auf «Living English» ausgerichtet ist, kann er neben jedem andern einführenden Lehrbuch verwendet werden.

Heiner Bauer hat einige schmisse Illustrationen beigegeben; diejenigen von C. B. J. Knight sind instruktiv, aber etwas steif und unökstlerisch.

Dieser «Gefährte» will auflockern, Freude bereiten, zum Mittun anregen. Alles, was nach «Obligatorium» reicht, sollte ihm fernbleiben. Er bietet den Englischlehrern eine wertvolle Hilfe, nach der sie gewiss dankbar greifen werden. *Heinz Ettz*

S. N. Eisenstadt: *Von Generation zu Generation*. Altersgruppen und Sozialstruktur. Juventa-Verlag, München. 367 S.

Wer sich nicht mit Haut und Haaren der Soziologie verschrieben hat, dürfte etwas Mühe haben, sich durch diesen umfangreichen Band hindurchzuarbeiten. Der Verfasser, Direktor des Soziologischen Instituts der Universität Tel Aviv, hat ein geradezu unheimliches Material zusammengetragen über Jugendalter und Jugendgruppen aller Zeiten und aller Länder: von den primitiven Stämmen Afrikas und Australiens, vom alten China und Griechenland zu der deutschen Jugendbewegung der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts, zu der heutigen Jugendsituation in den Vereinigten Staaten, in Sowjetrussland und Israel. Auf Grund dieser Fülle entwickelt er eine Theorie des Jugendalters. Er zeigt Zusammenhänge zwischen dem Verhalten der Jugendlichen und den bestehenden Erziehungssystemen in Familie und Schule. Dem Uebergang vom Kind zum Erwachsenen, den Puertätsriten wird besondere Beachtung geschenkt. Für den Fortbestand oder den Wandel einer Kultur sind die Jugendorganisationen von grosser Bedeutung, können sie doch die Kontinuität wahren, gleichsam ein Reservoir für die herrschende Partei darstellen, oder aber ausgesprochen revolutionären Charakter haben. *H. St.*

Maria Montessori: *Von der Kindheit zur Jugend*. Entwicklungspsychologie des Schulalters. Herausgegeben und eingeführt von Prof. Dr. Paul Oswald. Schriften des Willmann-Instituts München, Verlag Herder, Freiburg, Basel, Wien (Bestellnummer 14329). 1966. 138 S. Geb. DM 14.80.

Nachdem Maria Montessori um 1906 zuerst bei Geistesschwachen und dann bei Kindern im Kindergartenalter ihr Selbstbelehrungssystem erprobt und ausgebaut hatte, wurde erst gegen Ende der zwanziger Jahre in Holland der Versuch unternommen, die Montessori-Pädagogik auch auf den Schulstufen fruchtbar zu machen. Es entstanden die ersten Montessori-Lyzeen. Die von den Lehrern dieser Schulen erhoffte Zusammenarbeit mit Maria Montessori war in dessen wegen deren Inanspruchnahme durch eine weitverzweigte Vortragstätigkeit nicht im erhofften Masse möglich. Erst gegen Ende der dreissiger Jahre sprach Maria Montessori in zahlreichen Vorträgen über die Fortführung ihrer Erziehungsprinzipien bis zum 18. Lebensjahr. Diese Vorträge wurden 1948 in einer französischen Übersetzung veröffentlicht. Die gegenwärtige Ausgabe ist die deutsche Übersetzung dieser französischen Version, die unter dem Titel «De l'Enfant à l'Adolescent» erschienen ist. Maria Montessori konnte die damit gegebene Konzeption nicht selber erproben. Der Herausgeber nennt diese Ideen eine «produktive Utopie». Das Buch — es umfasst die Schilderung des zweiten Erziehungsabschnittes vom 7. bis 12. Lebensjahr — ist aber trotzdem sehr lebenswert und anregend. Fast auf jeder Seite wird darauf hingewiesen, wie für die Schulung und die Erziehung des Kindes das Interesse (Sensibilität, Entwicklungs- und Lernbereitschaft) entscheidend ist, wie versucht werden sollte, ohne Strafen und ohne Zensuren auszukommen. «Das Ziel der Erziehung besteht darin, alle Mittel zu studieren, die möglich sind, um „diese Saat auszustreuen“ in dem Alter, das ihr kommt. Diese „Aussaat“ darf nicht nur die Volksschule interessieren, sondern auch die Universität, in demselben Masse, wie der Flachs- anbau den Tuchfabrikanten interessieren muss. Denn wenn der Rohstoff zu fehlen beginnt, wird es unnütz, gute Verarbeitungsmaschinen zu haben.» *B. Schär*

Diercke: *Weltatlas*. 126. Auflage (38. Auflage der Neubearbeitung). Verlag Georg Westermann, Braunschweig. 1965. 168 plus 56 S. Ca. Fr. 25.—.

Der Atlas ist der Anlage nach als Schul- und Hausatlas gedacht. Für Schweizer Schulen dürfte er durch das Vorliegen des Schweizerischen Mittelschulatlanten kaum in Frage kommen, weil hier naturgemäß die allgemein geographischen Begriffe an deutschen Beispielen behandelt werden. Hingegen kann er als Atlas für die Familie sehr empfohlen werden, namentlich wegen des 56 Seiten starken Namensregisters (Zeitungsküte).

Auf einige Nachteile sei immerhin hingewiesen: Vom graphischen Gesichtspunkt aus sind die starken Farben etwas störend, namentlich die häufige Verwendung von Violett und Orange. Ebenso trägt die (fast) konsequente Anwendung der Höhenstufenfarben auch in Detailkarten nicht gerade zur Lesbarkeit bei. Es sollte auch nicht vor-

kommen, dass auf einer Doppelseite verschiedene Farbskalen für die Meerestiefen verwendet werden (z. B. S. 186/187). Die über die Buchmitte reichenden Karten sind leider im Falz sehr schwer lesbar.

Schwer verständlich für einen Nichtdeutschen ist die Karte «Deutschland, politische Gliederung», die auf der Fiktion der Reichsgrenzen von 1937 basiert, und wo die ehemaligen Ostgebiete als «zurzeit unter polnischer (resp. sowjetischer) Verwaltung» figurieren, besonders, wenn man sich der Eile erinnert, mit der von 1938 an jeweils die Grenzen in den Atlanten korrigiert worden sind.

Walter Geissbühler

Werner Kälin: *Das Jahr der Wiese*. Naturkunde I für die oberen Klassen. Verlag Benziger, Einsiedeln, Zürich. 1966. 80 S. Brosch.

Für welche Schuljahre das von der Interkantonalen Lehrmittelkommission herausgegebene und von den Erziehungsdirektionen verschiedener Kantone als obligatorisches Lehrmittel erklärte Buch bestimmt ist, wird leider nicht näher umschrieben. Stofflich umfasst es Teile aus dem Lehrplan 5. bis 7. Schuljahr der Bernischen Sekundarschule.

Das Buch gliedert sich in einige allgemeine Kapitel und etwa ein Dutzend Einzeldarstellungen von Pflanzen und Tieren. Dazwischen sind Sprachübungen eingestreut. Die meisten Texte und Illustrationen sind aus andern Werken übernommen. Diese an sich nicht zu beantwortende Tatsache (alle Quellen sind erwähnt) verleiht dem Buch leider eine starke Uneinheitlichkeit in den farbigen Abbildungen.

Es fragt sich ganz allgemein, ob bei der wünschenswerten Schaffung von einheitlichen Lehrmitteln für mehrere Kantone der Weg der Zusammenstellung aus bestehenden Werken oder der Neuschaffung mit einer viel grösseren Geschlossenheit einzuschlagen sei.

Abzulehnen ist meiner Meinung nach die Verquickung von Naturkundebuch und Sprachschule, die unter dem Titel «Naturkunde» segelt. Selbstverständlich sei damit nichts gegen die Auswertung im Sprachunterricht gesagt, aber diese Übungen gehörten doch eher in eine Lehrerausgabe mit methodischen Anmerkungen.

Walter Geissbühler

K. F. Früh: *Kybernetik der Stimmgebung und des Stotterns*. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich und Stuttgart

K. F. Früh macht uns als erster mit der noch jungen wissenschaftlichen Disziplin der Kybernetik bekannt. Kybernetik bedeutet Forschung auf dem Gebiet der Steuerung und Nachrichtenverarbeitung in allen Bereichen der Technik, der Biologie und der Soziologie. Die Logopädie ist heute sowohl in der Physiologie wie in der Pathologie auf kybernetische Forschungen angewiesen. Der sehr komplizierte Ablauf des Sprechens und der Stimmgebung wird durch genaue Kenntnisse kybernetischer Vorgänge im menschlichen Organismus überschaubar. Die ständig wachsende Zahl stotternder Kinder stellt Lehrerschaft und Schulbehörden vor Probleme, die bisher keinesfalls gelöst sind. Das Buch bringt nicht nur dem Fachmann viel; es gibt auch wertvolle Hinweise für Lehrer und Erzieher, die sich mit stotternden Kindern in Schule und Haus befassen müssen.

In Gemeinden mit eingeführtem Sprachheilunterricht für die Lehrerbibliothek empfohlen.

M. Steiner, Logopädin

Lob des Glarner Heimatbuches

Das Heimatbuch — es handelt sich um die zweite Auflage — wird jedem Fünftklässler zu Eigentum abgegeben. Es wird ihm durch sein Leben ein wertvoller Begleiter bleiben und wesentlich zur Verbundenheit mit seiner Heimat beitragen. Das Land Glarus bildet einen einzigen Amtsbezirk, dadurch rücken sich Menschen und Dinge näher. Schon der erste Teil des Buches «Geographie» weist auf die Mannigfaltigkeit des Glarnerlandes hin. Wissenswertes wird da berichtet über Lawinen und Runsen, über Wind und Wetter und über den ältesten Glarner, den ungestümen Föhn. Früh schon hat die Industrie im Tale der Linth, das nach Zürich hin offensteht, Einzug gehalten und Arbeit und Wohlstand gebracht. Die «Clarnertüüchli» fanden Absatz bis in die Länder des Fernen Ostens, nach Indien und Japan. Die heutige Industrie erzeugt Wollstoffe, Eternit, Papier, Teppiche, Möbel, Zement, elektrische Apparate usw.

Das Glanzstück des Heimatbuches bildet der geschichtliche Teil, verfasst vom Jüngsten der Historikerfamilie Thürer in Netstal, Glarus, eine Eidgenossenschaft im Kleinen: Landsgemeinde, Reformation, Glaubensstreit, Trennung wohl nach Bekennnis, aber nicht nach Territorium. Welche Sonderheiten: Landsgemeinde, Gerichte, Militär, Getreidevorräte, Salzmagazine, sogar die Post wurde nach Konfession getrennt — zwei verschiedene Kalender, mit elf Tagen Differenz, galten, und dies im gleichen Dorf und oft unter dem gleichen Dach. Wir finden die Glarner in der Fremde, in Kriegsdiensten, als Ansiedler in New Glarus. Wir erfahren, wie das Land Glarus in sozial-politischer Hinsicht in der Schweiz und auf dem europäischen Festland führend geworden ist (Arbeitszeitbeschränkung, Verbot der Kinderarbeit in den Fabriken, Fabrikinspektion).

Mit den Kapiteln «Land und Leute» und «Allerhand vom Glarnerland» schliesst das Buch beachtenswert ab.

Ein Anliegen, das in einer späteren Auflage berücksichtigt werden möchte: Aus den verschiedenen Tabellen «Das Glarnerland in Zahlen» geht hervor, dass auf 15 096 berufstätige Schweizer 4895 berufstätige Ausländer — fast durchwegs Italiener — zu verzeichnen sind. Es wäre ein Gebot der Zeit gewesen, diesen Ausländern von den 440 Buchseiten wenigstens deren eine zu widmen. Wo stünde die glarnerische Textilindustrie ohne diese Arbeiterinnen und Arbeiter aus dem Süden! Sie hätte sich wohl kaum zu halten vermocht.

Fridolin Kundert